Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 35 (1964)

Heft: 11

Artikel: Moderne Wege der Alterspflege

Autor: Fassina-Ammann, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moderne Wege der Alterspflege

Vor dem Inkrafttreten der AHV und der kantonalen Altersbeihilfen musste mit privaten Mitteln einer jährlich wachsenden Zahl mittelloser Betagter zum täglichen Brot verholfen werden. Darüber hinaus begannen schon in jenen Jahren Kreise der Stiftung «Für das Alter», Kirchgemeinden, Frauenvereine und viele andere damit, ein- oder zweimal im Jahr den Betagten eine besondere Freude zu bereiten. Mit viel Liebe wurden Altersfeiern, Altersehrungen, Altersausflüge, Besuche und Bescherungen bei Betagten ausgedacht und über Jahre treu weitergeführt. In mannigfacher Weise wurde für die Alten gesorgt. Fürsorge im modernen Sinn bedeutet aber

Beratung und Hilfe zur Selbsthilfe

Das Prinzip des «Miteinander» hat auch in der Alterspflege Eingang gefunden, ja es ist zum Angelpunkt der modernen Alterspflege geworden; denn diese Form entspricht dem Empfinden des heutigen Menschen und beteiligt ihn erst richtig an einer Sache. Gewerkschaftliche und betriebliche Pensioniertengruppen werden seit langem von Betagten geleitet. Nach dem Prinzip des «Miteinander» sind nun da und dort *Altersvereine* und *Altersklubs* entstanden. Wir müssen uns nämlich bewusst sein, dass nicht jeder AHV-Berechtigte einfach «alt» ist und sich passiv umsorgen lassen will. Infolge der festen Altersgrenzen und dank der AHV scheiden heute Menschen aus dem Berufsleben, die noch nicht so verbraucht sind wie ihre Väter und denen oft die Möglichkeit des Selbständigerwerbenden fehlt, sich noch den Kräften entsprechend im eigenen Betrieb zu betätigen. Frei sein *von* der täglichen Berufsarbeit darf jedoch niemals gleichbedeutend sein mit untätigem Herumsitzen. Im Gegenteil, unsere AHV-Berechtigten sollen frei sein *zu* neuen Aufgaben innerhalb der menschlichen Gemeinschaft. An passenden Aufgaben fehlt es wahrhaftig nicht im Zeitalter des Personalmangels.
Aus dieser Erkenntnis wurde vor einiger Zeit in Bern

die «Aktion P»

gestartet. Pensionierte vermitteln andern Pensionierten «Einsätze», das heisst Beschäftigungen aller Art: Betriebsführungen, Büroaushilfen, organisatorische Aufgaben, Ablösungsdienste, etwa für den Bärenwärter. Auch in Basel, Zürich und Biel hat die «Aktion P» Fuss gefasst. Der Verdienst ist dabei nicht das Wichtigste, nein, es geht diesen Menschen vor allem darum, ihre Kräfte nutzbringend einzusetzen.
Altersprobleme entstehen heute nicht mehr ausschliesslich durch finanzielle Sorgen. Denken wir daran, wieviel innere Kraft es für manche braucht, sich von einem Tag auf den andern an die total veränderte Lebenssituation der Pensionierung zu gewöhnen.

Die Vorbereitung auf die dritte Lebensphase

steckt bei uns noch in den Anfängen. Einige Firmen, Volkshochschulen und Klubschulen der Migros haben schon solche Kurse durchgeführt. Junge passen sich leicht an veränderte Umstände an; ältere Menschen benötigen mehr Zeit und Kraft zur Umstellung, ganz besonders, wenn sich eine Zeit so rasch verändert wie die unsrige. Es gilt nicht nur Vorträge zu halten, sondern Möglichkeiten der Diskussion in kleinen Gruppen, eigentliche Fragestunden, sowie Gelegenheit zu persönlichen Aussprachen zu schaffen. Gleichzeitig muss das Verständnis für die Bedeutung der dritten Lebensphase in weitesten Kreisen gefördert werden.

Auch Ferienwochen mit Betagten

können in dieser Beziehung eine grosse Hilfe darstellen. Die Loslösung vom Alltag und das Erleben der Gemeinschaft wirken auch bei betagten Menschen stärkend und erneuernd. Das Aelterwerden ist in unserer Zeit, wo jedermann jung sein will, nicht leichter geworden. Deshalb bedarf es einer vertieften Auseinandersetzung mit den Lasten und Verheissungen des Alters.
Seit 20 Jahren führt das Evangelische Sozialheim Walzenhausen solche Ferienwochen durch, die sich heute auch in Kirchgemeinden und gemeinnützigen Kreisen bewährt haben.
Das Bedürfnis nach Kontakt und Meinungsaustausch besteht auch bei ältern Menschen. Mit zunehmendem Alter nehmen jedoch die natürlichen Möglichkeiten des Austausches mit Gleichgesinnten eher ab. Der Verlust des Ehepartners, von Freunden, Berufskollegen, Bekannten, sowie die häufige örtliche Trennung von Kindern und Enkeln bedrücken manchen ältern Menschen. Dazu leben viele für sich allein, und andere fühlen sich einsam und unverstanden von der jüngern Generation. In städtischen Verhältnissen fehlt zudem mehr und mehr der natürliche Kontakt mit Nachbarn. Unter diesen Umständen gilt es, in Ergänzung der bisherigen vereinzelten Zusammenkünfte

zusätzliche Kontaktmöglichkeiten zu schaffen.

Wo ein Altersklub besteht, übernimmt er natürlicherweise diese Funktion. An vielen Orten sind die alkoholfreien Gemeindestuben zu beliebten Zentren der ältern Generation geworden. Da und dort haben auch Organisationen, wie die Stiftung «Für das Alter», Kirche, Frauenvereine oder das Rote Kreuz, die Initiative ergriffen und bemühen sich, Nachmittage mit solch ungezwungenen Kontakten für ältere Leute durchzuführen. Es geht hier nicht um ein reichhaltiges Programm, sondern vielmehr um eine Gelegenheit der Begegnung und des gemütlichen Beisammenseins. Die Besucher können Hand- oder Bastelarbeiten für sich oder einen guten Zweck anfertigen. Dazu kann etwas vorgelesen oder besprochen werden. Eine gemütliche Kaffeepause wird sehr geschätzt, wobei die Teilnehmer sich nach Möglichkeit an den Unkosten beteiligen. Darauf soll unter keinen Umständen verzichtet werden; selbst ein kleiner Beitrag hebt das Selbstbewusstsein des einzelnen. — Die Erfahrung hat gezeigt, dass jemand da sein muss, der die Besucher empfängt und das Ganze unmerklich zusammenhält. Im Klub ist es der Vorstand, in der Gemeindestube die Leiterin, bei andern Gruppen sind es Verantwortliche, die mit der Zeit aus dem Kreis der Besucher herangezogen werden können: auch hier soll ja die Hilfe zur Selbsthilfe führen. Es genügt nicht, ein noch so nettes Lokal zur Verfügung zu stellen. Es würde ebensowenig besucht wie Bastelräume ohne Leitung.

Haben Sie schon vom Altersturnen gehört?

Solche Gruppen sind meist auf Initiative des Roten Kreuzes entstanden und erfreuen sich grosser Beliebtheit. Das Turnen bewirkt nebst Lockerung und besserer Atmung vor allem eine Aktivierung des ältern Menschen.

Alterspflege haben nicht nur die Rüstigen, sondern auch die Kranken und Altersschwachen sehr nötig. Die segensreiche Einrichtung des Haushilfedienstes für Betagte erwähnen wir hier nur am Rande. Vor allem Kranke und altersschwache Menschen sind besonders dankbar für

Besuche.

In grösseren Gemeinden können zur Entlastung der Pfarrer freiwillige Helfer, gerade auch rüstige AHV-Berechtigte, für den *Besuchsdienst* Betagter geschult und eingesetzt werden. Sie können eine Anzahl Betagter regelmässig besuchen und etwas Leben und Freude in ihre Stube tragen. Zur Leitung und Vertiefung des Besuchsdienstes sind entsprechende Beratung und Aussprachen mit Pfarrern oder kirchlichen Sozialarbeitern unerlässlich. Die Betagten dürfen auch da

nicht der Passivität verfallen.

Geschulte Beschäftigungstherapeutinnen (meist Angestellte der Rotkreuzsektionen) bemühen sich, für die Leute in Alters- und Pflegeheimen und für einzelne eine passende Beschäftigung zu finden. Bei den einen gilt es, Körperfunktionen zu aktivieren, bei andern Interessen und Freude an eigener Leistung zu wecken als Abwehr trüber Gedanken und Schmerzen. Auch freiwillige Helferinnen können hier eine sinnvolle Aufgabe erfüllen.

Wir halten fest: Moderne Alterspflege hilft dem rüstigen AHV-Berechtigten, sich in der dritten Lebensphase zurechtzufinden und durch neue Lebensinhalte im Dienste der Gemeinschaft neue Lebensfreude zu gewinnen. Das Dasein kranker und altersschwacher Betagter sucht sie freundlich zu gestalten und sie vor ihrem Heimgang mit der gleichen Liebe zu umgeben, die wir ganz selbstverständlich einem neugeborenen Erdenbürger entgegenbringen. E. Fassina-Ammann

Gute Erfahrungen mit «Alten-Städten» in Amerika

Frau Dr. Kate, eine amerikanische Aerztin, ist unermüdlich in der Betreuung der Bevölkerung in der nördlichsten Ecke der Vereinigten Staaten. Oft wird ihr durch bissige Kälte, durch Feuersbrünste oder riesige Schneefälle das Ausüben ihres Berufes fast verunmöglicht; doch sie besiegt alle Schwierigkeiten.

Bei einer Tagung in Westdeutschland kam kürzlich ein besonders brennendes Problem zur Sprache: Die europäischen Städte vergrössern sich nicht zuletzt deshalb so sehr, weil ihre alten Bewohner nicht daran denken, sie eines Tages zu verlassen. Wo sie vor ihrer Pensionierung gelebt und gearbeitet haben, da wollen sie auch sterben.

Was das bei dem immer mehr zunehmenden Alter, also bei der erhöhten Lebenserwartung, bedeutet, liegt auf der Hand. Zum einen tritt eine zunehmende Ueberalterung der Stadtbevölkerung ein, zum anderen wird die Wohnungsnot für junge Ehepaare immer brennender. Die alten Wohnungen bleiben ja besetzt; Neubauwohnungen müssen vielfach an verkehrsmässig nicht gerade günstigen Orten errichtet werden.

In den Vereinigten Staaten ist man einen anderen Weg gegangen. Getragen von der Initiative einzelner Unternehmer und Vereinigungen, wird bereits seit einigen Jahren mit Unterstützung des Staates der Bau von sogenannten «Alten-Städten» vorangetrieben. Man hat für ihre Errichtung klimatisch besonders günstige Plätze ausgewählt, also Kalifornien, Florida und Arizona. Alle bisher errichteten «Alten-Städte» wurden als Bungalowsiedlungen gebaut. Sie sind für jeweils 1000 alte Menschen bestimmt, die mindestens 50 Jahre alt sein müssen. Wer jünger ist, darf sich in diesen Städten nicht ansiedeln.

Man kann einen solchen Bungalow kaufen, oder aber, was meist der Fall ist, gegen eine verhältnismässig geringe Miete beziehen. Innerhalb der «Alten-Städte» sind alle nötigen Versorgungseinrichtungen vorhanden. Die Bungalows sind so gebaut, dass sie auch für gebrechliche oder körperbehinderte Menschen ein erträgliches Wohnen gewährleisten. Sind mehrere pflegebedürftige Personen vorhanden, so kann eine gemeinsam bezahlte Pflegerin — die zudem noch staatliche Zuschüsse erhält — in Anspruch genommen werden.

Die Erfahrungen, die man in diesen «Alten-Städten» machte, sind durchwegs ganz ausgezeichnet. Die alten Menschen, die anfangs oft unglücklich darüber waren, aus ihrer gewohnten Umgebung herausgerissen worden zu sein, fanden untereinander, schneller als man gehofft hatte, Kontakte. Mit eine Ursache dafür mag sein, dass man Dutzenden von Hobbies nachgehen kann, für die alle Voraussetzungen eingeplant wurden. Allein in «Sun-City» in Arizona gibt es 100 Hobby-Clubs. Das Wichtigste, so meinen die Amerikaner nämlich, sei es, für Beschäftigung zu sorgen. Sonst käme es unweigerlich zu Streitigkeiten und Klatsch, der die friedliche Atmosphäre des Zusammenlebens arg beeinträchtigt.

Bei der Tagung von Sozialfachleuten wurden erstmals amerikanische Pläne bekannt, ähnliche «Dörfer für die Alten» auch nach Europa zu verpflanzen. Die ersten Mustersiedlungen sollen in Spanien entstehen und für Rentner und Pensionisten aus allen europäischen Ländern offenstehen. Man befürchtet allerdings, dass die durchschnittlichen europäischen Renten und Pensionen nicht ausreichen werden, um das Leben in einem solchen Dorf der Alten in Spanien zu finanzieren. Man glaubt jedoch, Mittel und Wege finden zu können, um billigere Gegenden, die ebenfalls eine klimatisch begünstigte Lage aufweisen — etwa in Italien, in Oesterreich, in manchen Teilen des Schwarzwaldes und in Frankreich — erschliessen zu können. Abzuwarten bleibt allerdings das Echo, das diese «Dörfer für die Alten» unter den weniger unternehmungslustigen europäischen Rentnern und Pensionisten finden.

W. B. (ADA)